

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 8. Sonntag n. Trin., den 13. August, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Rein.
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.
Amtswache: Hilfsgeistlicher Dehler.

Parochie Rabenstein.

Am 8. Sonntag n. Trin., den 13. August, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte u. heil. Abendmahl. Hilfsgeistlicher Herold.
Abends 8 Uhr evang. Jünglingsverein.
Mittwoch, den 16. August, nachm. 4-6 Uhr Knabenhort für Kriegerkinder.

Donnerstag, den 17. August, nachm. 4-6 Uhr Mädchenhort für Kriegerkinder.

Freitag, den 18. August, abends 1/2 9 Uhr Kriegsbettstunde.
Hilfsgeistlicher Herold.

Amtswache: Hilfsgeistlicher Herold.
Achtung! Dienstag, den 15. August, Mutterberatung in der Kirchschule.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Max Werner.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es ist noch nicht lange her, daß wir voneinander geschieden sind.“ nahm der Brauherr sofort das Wort und rückte einen Sessel für Nikolaus von Warden zurecht. „Es ist indes ein Ereignis eingetreten, welches es notwendig macht, daß ich hierüber noch heute Abend Eure Meinung vernehmen möchte.“

„Da bin ich doch neugierig, denn dann muß es schon etwas Wichtiges sein, daß Ihr mich heute Abend noch rufen liebet.“

„Ich kann mir eine lange Einleitung ersparen, lieber Freund. Da leset diesen Brief einmal selbst, den ich vor kaum einer halben Stunde erhalten habe. Er ist zwar nicht für mich bestimmt, aber der Bote wollte die Gelegenheit benutzen und einen Wagen Geld heraus schlagen, deshalb hielt es der Lump für zweckmäßiger, ihn mir zu überreichen.“

Der Brauherr gab Warden den Brief Leuven's, und dieser las nun aufmerksam den Inhalt durch.

„Sagte ich Euch nicht immer, daß man auf der anderen Seite zu jedem Mittel greifen wird, um den Grafen Ludwig und die Franzosenfreunde wieder aus Flandern zu bringen?“

„Das ist begreiflich.“

„Begreiflich oder nicht; jetzt ist es ein Verbrechen und was hier Gerhild von Leuven gegen Euch plant, ist das allergrößte Verbrechen, welches die strengste Sühne erfordert. Wie schreibt er doch hier an seinen Gefinnungsgenossen Großmann in Brügge? Dieser solle mit ein paar handfesten Männern auf Eurer Reise nach Brügge Euch vor der Stadt aufauern und Euch abfangen.“

„So ist es, ich hätte Leuven doch mehr Ueberlegung zugekraut, um zu wissen, daß mit der Unschädlichmachung meiner Person der Lauf der gerechten Sache in Flandern nicht eingedämmt werden kann.“

„Nicht eingedämmt, aber wohl gehindert, denn Ihr seid die Seele des Ganzen und unerlässlich. Ihr habt dem Manne, der Euch den Brief brachte, diese Tat doch reichlich gelohnt.“

„Das ist geschehen.“

„Kanntet Ihr den Mann und ist ihm zu trauen, daß der Brief keine Täuschung ist?“

„Den Mann kannte ich — es ist ein heruntergekommener Säuerer und Spieler — Schoelart heißt er, Ihr werdet Euch dieses Namens wohl erinnern.“

„Gewiß, aber des Trägers selbst nur flüchtig.“

„An der Echtheit des Briefes ist nicht zu zweifeln. Nur eins bleibt mir noch ein Rätsel, wie die Absicht meiner Reise nach Brügge zur Kenntnis Leuven's gekommen sein mag.“

„Und wie er dazu kam, diesen schändlichen Plan darauf aufzubauen. Aber das werdet Ihr wohl erfahren, denn ich nehme als sicher an, daß Ihr sofort diesen Leuven festnehmen laßt. Hier in dem Brief hat er unklugerweise genau angegeben, wo er zu finden ist, nachdem er sich in den letzten Tagen geschickt zu verbergen gewußt hat. Wir nahmen ja immer an, er habe gleich den anderen Franzosenfreunden und Kreaturen des Grafen Ludwig Gent verlassen.“

„Nahmen wir an, aber es verbergen sich noch viele.“

„Was uns, um unserer eigenen Sicherheit willen, zur Pflicht macht, schärfer nach denselben forschen zu lassen. Was beabsichtigt Ihr nun gegen Gerhild von Leuven zu tun?“

„Deswegen wollte ich mich eben jetzt mit Euch besprechen.“

„Dazu bedarf es doch nicht erst einer Besprechung — Ihr habt die Macht und könnt demnach bestimmen, was mit Leuven geschehen soll.“

„Ich muß Euch erst erklären, warum ich nicht gegen den Mann vorgehen will. Ich muß den Schein vermeiden, als ob alter Haß und Rachsucht mich bestimmen, gegen denselben vorzugehen, darum sollt Ihr, der Ihr ja sowieso mein Stellvertreter im Räte der Stadt seid, bestimmen.“

„Ich wußte nicht, daß Ihr mit Gerhild von Leuven persönlich verfeindet waret, sondern glaubte nur, die politische Gefinnung sei die Ursache Eurer Begerung.“

„Ich habe auch noch zu keinem Menschen darüber gesprochen, Ihr seid der erste, dem gegenüber ich mich offenbare. Ich glaube auch nicht, daß noch einmal die Zeit kommen könne, wo ich an diese alte Geschichte rühren müßte.“

„Da bin ich gespannt, was zwischen Euch und Gerhild von Leuven vorgekommen ist.“

„Es mag an die dreißig Jahre her sein; Gerhild von Leuven und ich waren von Kindheit auf eng miteinander befreundet. Diese Freundschaft hielt auch noch während der Jugendjahre an, bis wir beide ins Mannesalter traten. Da sollte ein vollständiger Wendepunkt in unserer Freundschaft eintreten — sie sollte sich in Haß und Groll verwandeln.“

„Ich beginne zu ahnen.“ unterbrach Nikolaus von Warden den Brauherrn, „doch fahrt fort.“

„Viel ist da nicht mehr dabei zu erzählen, wir liebten, ohne daß es anfangs einer von dem anderen wußte, ein und dasselbe Mädchen — Ihr habt sie auch gekannt, sie wurde in der Folge Leuven's Gattin. Sie war eines der schönsten Mädchen in Gent und die Tochter eines angesehenen Bürgers in Gent. Ich liebte das Mädchen mit dem ganzen Feuer der Jugend — ich möchte fast sagen wahnsinnig und da ich noch nichts wußte von der gleichen Neigung meines Freundes Leuven, da wir darüber nie gesprochen hatten, so konnte ich auch hoffen, daß mein Wunsch, sie zu besitzen, sich erfüllen würde. Ich will über die Kämpfe hinweggehen, die ausbrachen, als ich schließlich erfuhr, daß Leuven dasselbe Mädchen liebte — wenn Ihr in Eurer Jugend einmal in gleicher Weise geliebt habt, so könnt Ihr Euch dieselben selbst ausmalen. Weiter könnt Ihr Euch denken, in welche Gemütsverfassung ich versetzt wurde, als es mir zur Gewißheit wurde, daß das Mädchen, das übrigens vollständig aufrichtig und ehrlich gegen mich gehandelt hat, Leuven mir vorzog und ihm ihre Hand reichte. Ich gedenke ihrer heute noch mit Hochachtung, trotzdem sie schon lange der grüne Hügel deckt. Ich habe dann auch noch ein braves Weib gefunden und kann sagen, unsere Ehe war soweit glücklich — die erste Liebe aber habe ich bis heute noch nicht ganz aus meinem Herzen reißen können. Die innige Freundschaft, die mich bis dahin mit Leuven verband, verwandelte sich in Feindschaft und diese Feindschaft schließlich in Haß. Ich gestehe mir jetzt selbst zu, daß es ein törichter Haß ist — aber ich kann mich immer noch nicht durchbringen bis zu dem Bibelwort: „Aergert Dich ein Auge, so reiße es aus und wirf es von Dir.““

„Im, das begreife ich, Leuven hat Eurem Herzen eine tiefe Wunde geschlagen.“

„Die aber nun soweit zugeheilt ist. Ich will deshalb doch keinen persönlichen Racheakt gegen ihn ausüben, weil sich jetzt die Gelegenheit bietet — Ihr kennt mich und werdet mich einer solchen Handlung auch nicht für fähig halten.“

„Lieber Freund, das sind aber ganz unnütze Gedanken, Leuven ist auf Grund dieses Briefes, der, wenn er echt ist, einen untrüglichen Beweis bildet, dem Gesetze verfallen; er wird seine Richter finden und nicht der geringste Schein einer nachsichtigen Handlung kann dabei auf Euch fallen.“

„Ich wünschte aber doch am liebsten, Leuven hätte sich in seiner Verblendung zu dieser unklugen Handlung nicht hinreißen lassen.“

„Gleichviel, es ist nun geschehen, und er hat auch die Folgen im vollen Umfange zu tragen. Ihr seid jetzt das vom Räte der Stadt Gent gewählte Oberhaupt — ein Anschlag gegen Eure Sicherheit oder gar Euer Leben kann nur mit den schwersten Strafen gesühnt werden, zum abschreckenden Beispiel für andere, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß sich solche Fälle wiederholen, und Graf Ludwig und seine Anhänger werden alle Hebel in Bewegung setzen, die verlorene Macht wieder an sich zu reißen.“

„Ich erteile Euch die nötige Vollmacht, in dieser Sache an meiner Statt zu handeln. Ich habe Euch die Gründe mitgeteilt, die mich zu diesem Entschluß führten.“

„Es wird Aufsehen in der Stadt erregen, wenn man von dem Vorhaben Leuven's erfährt, denn er ist sonst als einer der besonnensten Männer bekannt, dem man schwerlich so etwas zutrauen wird.“

„Es wird eben notwendig sein, so wenig Aufsehen wie möglich von der Sache zu machen, um die ohnehin noch sehr erhitzen Gemüter nicht noch mehr zu erregen.“

„Es wird sich aber nicht vermeiden lassen, daß der Vorfall bekannt und schließlich auch über Gebühr aufgebauscht wird, man kennt das ja.“

„So wie ich Euch anvertraue, an meine Stelle zu treten, so überlasse ich Euch natürlich auch ganz nach Eurem Ermessen zu handeln, mein Freund.“

„Ich hoffe, ganz in Eurem Sinne zu handeln.“

„Nun will ich nicht weiter Eure Zeit in Anspruch nehmen.“

„Wünscht Ihr noch heute Abend einen Bericht über den weiteren Verlauf?“

„Heute Abend — wollt Ihr heute Abend noch gegen Leuven vorgehen? Die Stunde ist schon sehr weit vorgerückt.“

„Unzerzähllich, wenn Ihr nicht wünscht, daß ich dieserhalb heute Abend noch einmal zu Euch komme, so werde ich Euch morgen früh schon zu treffen wissen.“

19. Kapitel.

Blanca von Leuven war überglücklich, als ihr Vater noch vor Abend von seinem Ausgang wohlauflauf zurückkehrte und sie so der großen Sorge um ihn überhoben war. Er gab sich ganz den Anschein, als habe er nur noch eine harmlose Besorgung gehabt, aber trotzdem entging Blanca nicht, daß eine große Veränderung in seinem Wesen vorgegangen war. Zwar wußte sie diese nicht recht zu deuten, war es Unruhe, Sorge um irgend etwas oder bange Erwartung, die ihn erfaßt hatte. Gerade die Mühe, die er sich gab,

gleichgiltig zu erscheinen, war so auffällig, daß Blanca unbedingt darauf aufmerksam werden mußte und sie mehr wie einmal ihren Vater heimlich von der Seite betrachtete.

Irgend eine Frage hierüber zu stellen wagte sie nicht, um die Zwiespältigkeit nicht zu vermehren. Vorläufig war es ja gut, daß ihr Vater bei ihr war und auch nicht weiter davon sprach, sich bald wieder von ihr zu trennen.

Das trübe, flackernde Licht einer kleinen Tranlampe verbreitete eine notdürftige Helle in dem kleinen Raum des Fischerhäuschens. Vater und Tochter saßen miteinander um den blankgeschuerten Holztisch und unterhielten sich, während die alte Brigitte etwas abseits auf einem Schemel mit der Ausbesserung einer groben Fischerjade beschäftigt war, aber nur zum Schein, denn das verdächtige Nicken des Kopfes, der öfters auf die Brust sank, verriet, daß sie schon meist schlief und daher kaum darauf hörte, was Vater und Tochter mit einander sprachen.

Blühlich fuhr die alte Frau aber wie erschrocken von ihrem Sitz auf, rieb sich die Augen und schaute sich dann verwundert um.

„Herr Gott, jetzt habe ich ganz vergessen, den Herrschaften das Abendbrot zu bringen. Sie werden deswegen gewiß recht böse auf mich sein.“

„Nicht doch, Brigitte,“ beschwichtigte Herr von Leuven die alte Frau, aber seine Stimme hatte einen seltsam müden Ton.

„Warum haben Sie es mir nicht gesagt; ich bin jetzt manchmal so kurz von Gedanken. Und nun werden Sie tüchtigen Hunger haben — meiner Frau, ich muß geschlafen haben.“

„Beruhigt Euch nur, Brigitte. Ich habe durchaus noch kein so großes Verlangen nach Speisen, und Blanca, sie wird auch keinen allzugroßen Hunger haben, es ist doch noch Zeit, das Versäumte nachzuholen.“

„Das soll sofort geschehen, gnädigster Herr!“ und mit verdoppeltem Eifer machte sich die alte Frau daran, den Tisch mit einem schneeweißen Tinnen zu überdecken und dann das Eßgeschirr mit vielem Geräusch aufzutragen, wobei ihr Blanca behilflich war.

Herr von Leuven war einstweilen etwas bei Seite getreten und beobachtete im Stillen seine Tochter, wobei es schien, als glänze eine Träne in seinen Augen.

Bald war das einfache Abendbrot aufgetragen, womit Herr von Leuven und seine Tochter sich jetzt in dem Fischerhäuschen begnügen mußten. Wenn Brigitte befürchtet hatte, ihre Gäste seien durch ihr Verschmämmen sehr hungrig geworden, so war diese Befürchtung eine grundlose, Herr von Leuven rührte nur wenig von den Speisen an und als seine Tochter es bemerkte und diese Appetitlosigkeit dem veränderten Wesen ihres Vaters zuschrieb, brachte auch sie nur mit Mühe einige Bissen hinunter, sodas ihr Vater besorgt fragte:

„Was fehlt Dir, Blanca, warum rührst Du so wenig von den Speisen an?“

„Gnädiger Herr, vielleicht schmeckt ihr unsere Kost nicht,“ mißte sich die alte Brigitte ein, welche die letzten Worte des Herrn von Leuven noch vernommen hatte. „Es war mir nicht möglich, heute etwas Besseres zu beschaffen, morgen soll es ganz gewiß geschehen, denn mit dem Speisevorrat in einer armen Fischerfamilie ist es nicht zum Besten bestellt.“

„Nicht doch, Brigitte, was Ihr da vorgefetzt habt, kann gar nicht besser sein,“ beschwichtigte Herr von Leuven das Bedenken der alten Frau. „Wie können wir als Flüchtlinge, die froh sein müssen, ein verborgenes Bläthen gefunden zu haben, noch etwas anderes verlangen; nicht wahr, Blanca, das ist nicht die Ursache, daß Du so wenig genießest; vielleicht fühlst Du Dich nicht wohl.“

„Auch das nicht, lieber Vater; ich weiß selbst nicht, warum mir so eigen zumute ist und ich kein Verlangen nach Speisen und Trank habe. Vielleicht macht es, weil ich mich heute etwas aufgeregert habe. Morgen wird es sicher schon wieder besser sein.“

„Werde mir nur nicht etwa krank, Blanca. Appetitlosigkeit ist zuweilen der Vorbote einer Krankheit.“

„Mache Dir darüber keine Sorgen, lieber Vater, wenn Du mir versprichst, morgen und die folgenden Tage Dich nicht wieder in Gefahr zu begeben, indem Du von hier fortgehst, dann will ich morgen auch nachholen, was ich heute zu wenig von den von Brigitte vorgefetzten Speisen genossen habe.“

„Ja, ich verspreche es Dir, aber was Du für eine Angst hast, muß denn mein Fortgehen unbedingt eine Gefahr bedeuten?“ Es lauert doch nicht auf Schritt und Tritt das Verderben auf mich, ich begeh mich doch nicht unter Räuber und Mörder.“

Ein furchtbarer Schlag draußen gegen die ins Freie führende Tür des Fischerhäuschens, von dem das ganze Gebäude widerhallte, unterbrach die weiteren Worte des Herrn von Leuven.

„Herr Gott im Himmel, was war das?“ kreischte die alte Brigitte auf und flüchtete in den äußersten Winkel des Raumes, während Blancas Gesicht eine Leichenblässe überzog und sie ängstlich auf ihren Vater blickte, der ebenfalls die Farbe wechselte, sonst aber gewaltsam an sich hielt und keine Furcht weiter zeigte.

„Es werden einige übermütige Burschen sein, die sich darin gefallen, die Nachtruhe anderer stören zu wollen,“ sagte Herr von Leuven scheinbar ruhig. „Vergleichen ist seit dem neuen Stadtre Regiment in Gent an der Tagesordnung; Gott behüte uns davor, daß es nicht noch ärger wird.“

Kriegs-Kaffee-Mischung

Hochfein im Geschmack

1/4 reiner Bohnenkaffee, 3/4 Getreidekaffee.

Nährhefe

aus der Schlossbrauerei Chemnitz

in Packungen M. 5,00, 2,75, 1,80.

== Drogerie Siegmund Erich Schulze. ==